

## Antwort auf die Interpellation 159

### Bedarfsgerechte Wohn- und Pflegeangebote für ältere Menschen mit Suchterkrankungen

Marta Lehmann und Christoph Landolt namens der SP/JUSO-Fraktion vom 15. Januar 2026  
StB 544 vom 1. Juli 2026

**Mediensperfrist: 31. August 2026, 11.00 Uhr**

#### Ausgangslage

Die Interpellantin und der Interpellant stellen fest, dass in der Stadt Luzern immer mehr ältere Menschen mit Suchterkrankungen leben und deshalb Pflege- und Betreuungsleistungen benötigen würden. Dazu gehören Personen mit problematischem Konsum illegaler Substanzen oder mit substituierten psychoaktiven Mitteln, die besondere Unterstützung brauchen. Die Interpellantin und der Interpellant verweisen zudem auf das Faktenblatt «Sucht im Alter» von Curaviva Schweiz und beziehen sich auf Rückmeldungen aus der Praxis, namentlich von Alters- und Pflegeinstitutionen. Letztere sind primär auf traditionelle Pflege und Betreuung älterer Menschen ausgerichtet und sind nicht darauf ausgelegt, Menschen mit komplexen Suchterkrankungen und deren Folgeerscheinungen adäquat und an die Bedürfnisse der Betroffenen angepasst zu betreuen.

Die Interpellantin und der Interpellant erwähnen in ihrer Interpellation verschiedene Fachstellen im Raum Luzern, die sich bereits mit dieser Thematik und mit möglichen Methodenansätzen befassen. Diese seien wichtig, reichten jedoch nicht aus, um den Bedarf an spezialisierten Wohn- und Betreuungsangeboten für ältere Menschen mit Suchterkrankung zu decken. Zudem wird in der Interpellation auf das Haus Elim, Basel, verwiesen, das ein Modell für niederschwelliges betreutes Wohnen für suchtmittelabhängige Menschen entwickelt hat, welches auch Pflegebedürftigkeit berücksichtigt.

#### Zu den einzelnen Fragen:

*Zu 1.:*

*Wie schätzt der Stadtrat den aktuellen und zukünftigen Bedarf an spezialisierten Wohn- und Pflegeangeboten für ältere Menschen mit Suchterkrankungen in der Stadt Luzern ein?*

Gemäss dem Bericht zur Versorgungsplanung Langzeitpflege 2026–2035<sup>1</sup> des Kantons Luzern gehen die Prognosen der Bevölkerungsentwicklung davon aus, dass die Anzahl Personen der Altersklasse ab 65 Jahren von 78'800 im Jahr 2022 um 51,6 Prozent auf rund 119'380 im Jahr 2045 zunimmt. Dabei zeigt sich ab 2035 eine leichte Abflachung. Gleichzeitig ist der Anteil bei älteren Personen, die einen chronisch risikoreichen Alkoholkonsum aufweisen oder die täglich Schlaf- und Beruhigungsmittel einnehmen, höher als in anderen Altersgruppen.<sup>2</sup> Hinzu kommt das steigende Durchschnittsalter von Personen in einer Opiod-Agonisten-Therapie (OAT).<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> [Bericht zur Versorgungsplanung Langzeitpflege 2026\\_2035.pdf](#)

<sup>2</sup> [Chronisch risikoreicher Alkoholkonsum \(Alter: 15+\) | MonAM | BAG](#) und [Einnahme von Schlaf- oder Beruhigungsmitteln \(Alter: 15+\) | MonAM | BAG](#)

<sup>3</sup> [OAT bei älteren Menschen - alterundsucht.ch](#)

Ältere Menschen mit einer Abhängigkeit leiden früher an altersbedingten körperlichen Krankheiten und Beschwerden, oftmals an psychiatrischen Erkrankungen, und sind auf Medikamente angewiesen. Es kommt somit häufiger zu Ko- oder Multimorbiditäten. Die Versorgung alternder Menschen mit Abhängigkeiten erfährt somit eine immer grössere Bedeutung.

Im Betreuungssetting von suchtkranken älteren Menschen muss zwischen legalen und illegalen Substanzen unterschieden werden. Menschen mit einer Alkohol-, Nikotin- oder Medikamentenabhängigkeit können grösstenteils mit adäquater Pflege und Betreuung in traditionellen Pflegeheimen leben, so auch in den Altersinstitutionen der Stadt Luzern. Die Antworten in dieser Interpellation beziehen sich deshalb auf Menschen mit einer illegalen Sucht.

In einer statistischen Auswertung des Drop-in/Luzerner Psychiatrie im Jahr 2024 zeigte sich, dass sich die Altersstruktur der Patientinnen und Patienten in den letzten 25 Jahren massiv verändert hat:

- Per 31. Dezember 1998 waren zirka 10 Personen der total 132 OAT-substituierten Patientinnen und Patienten zwischen 50 und 59 Jahre alt. Die grösste Altersgruppe war zwischen 30 und 39 Jahre alt (rund 75 Personen), eine etwas kleinere Gruppe zwischen 20 und 29 Jahre (rund 45 Personen).
- Per Juni 2023 betreute das Drop-in total 247 substituierte Patientinnen und Patienten. Die grösste Gruppe stellten mittlerweile die 50- bis 59-Jährigen (rund 85 Personen). Hinzu kommen noch etwas mehr als 20 Patientinnen und Patienten, die zwischen 60 und 69 Jahre alt waren.

Wie viele (Pflege-)Plätze für ältere süchtige Menschen konkret bereitgestellt werden sollten, wurde bislang nicht erhoben.

*Zu 2.:*

*Wie stellt der Stadtrat sicher, dass der spezifische Unterstützungs-, Betreuungs- und Pflegebedarf älterer Menschen mit Suchterkrankungen systematisch erhoben und in die städtische Angebotsplanung integriert wird?*

Die Verantwortlichen der Stadt Luzern stehen im engen Austausch mit Institutionen der Überlebenshilfe wie auch mit den Alters- und Pflegeheimen in der Region Luzern. In der Stadt und im Kanton Luzern bestand bislang die Annahme, dass ältere suchtbetroffene Menschen die Regelstruktur nutzen sollen und in den bestehenden Angeboten auch im Alter einen Platz finden. Dies hat sich nicht bestätigt. Die meisten Pflegeheime nehmen nur Menschen mit einer Substitutionstherapie auf, die zudem keinen Nebekonsum aufweisen (in der Stadt Luzern derzeit Viva Luzern mit drei Bewohnenden mit Methadonabgabe). Die Beschaffung und der Konsum illegaler Suchtmittel sind verständlicherweise in den Institutionen untersagt. Ausserdem stellt die Pflege und die Betreuung von süchtigen Menschen die Pflegezentren vor weitere spezifische Herausforderungen, wie z. B. einen verschobenen Tag-und-Nacht-Rhythmus, Suchtdruck/Konsumzwang usw.

Eine systematische Erhebung der Anzahl älterer Personen mit illegalem Suchtmittelkonsum in der Stadt Luzern findet zurzeit nicht statt. Im Rahmen einer CAS-Projektmanagementausbildung an der Hochschule Luzern wird an einer Konzept- und Entscheidungsgrundlage zum Aufbau eines spezialisierten Wohn- und Pflegeangebots gearbeitet. Die Sozial- und Sicherheitsdirektion begleitet diesen Prozess. Sie erhofft sich aus diesen Arbeitsschritten erste schlüssige Hinweise zu einem konkreteren Bedarf sowie einer möglichen Trägerschaft inklusive Finanzierung eines künftigen spezialisierten Wohn- und Pflegeangebots für ältere Menschen mit illegalen Suchterkrankungen.

Unabhängig davon besteht aus Sicht des Stadtrates und gemäss den Institutionen im Suchtbereich aber ein ausgewiesener Bedarf an einer spezialisierten Einrichtung für ältere Suchtkranke, und die Stadt Luzern bringt dieses Anliegen sowohl bei den in der Stadt Luzern verankerten Leistungserbringenden wie auch beim Kanton wo immer möglich ein. Der Kanton Luzern plant zudem, die stationäre überregionale Spezialversorgung neu in drei Kategorien aufzuteilen, wobei ein Angebot für Menschen mit einer mittleren oder höheren Suchtlast diesen Kategorien zuzuordnen wäre.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> [Bericht zur Versorgungsplanung Langzeitpflege 2026\\_2035.pdf](#)

*Zu 3.:*

*Welche Trägerschaften aus Kirche, Sozialbereich, Suchthilfe oder gemeinnützigen Stiftungen erachtet der Stadtrat als geeignet, um ein spezialisiertes Wohn- und Pflegeangebot für ältere Menschen mit Suchterkrankungen zu entwickeln und zu betreiben?*

Wie erwähnt, steht die Sozial- und Sicherheitsdirektion im Kontakt zu diversen Trägerschaften aus Kirche, Sozialbereich, der Suchthilfe sowie gemeinnützigen Stiftungen und stationären wie auch ambulanten Gesundheitsorganisationen. Vertreterinnen und Vertreter dieser Organisationen haben sich im Jahr 2025 zusammengeschlossen, um erste Lösungsansätze für den Aufbau eines Wohn- und Pflegeangebots für ältere Menschen mit Suchterkrankung zu entwickeln. In diese Überlegungen war und ist auch der Kanton Luzern involviert. Aus Sicht des Stadtrates wären grundsätzlich Institutionen im Bereich Pflege und Betreuung in Zusammenarbeit mit Organisationen mit fachspezifischem Know-how in der Schadensminderung und Überlebenshilfe geeignet. Diese können bereits bestehen oder neu aufgebaut werden.

Bislang hat jedoch noch keine bestehende oder neue Institution ein entsprechendes, konkretes Projekt lanciert.

*Zu 4.:*

*Welche konkreten Möglichkeiten sieht der Stadtrat, in Luzern ein Modell nach dem Vorbild des Basler «Haus Elim» aufzubauen und an die Bedürfnisse älterer Menschen mit Suchterkrankungen anzupassen?*

Die Städte Basel und Zürich standen vor ähnlichen Herausforderungen. Wie von der Interpellantin und dem Interpellanten ausgeführt, gibt es in Basel das [Angebot Diakonische Stadtarbeit Elim](#), ein niederschwelliges Wohnheim für suchtmittelabhängige Menschen. Das Betreuungs- und Pflegeangebot richtet sich an Personen, die aufgrund ihrer Suchtstruktur eine niederschwellige Wohn- und Betreuungsstruktur benötigen, jedoch zusätzlich auf medizinische und/oder pflegerische Unterstützung angewiesen sind. Die Betreuung und Pflege erfolgen durch die interne Spitex Elim.

Ein Angebot in Zürich ist der [Sune-Egge](#) des Sozialwerks Pfarrer Sieber, das eine umfassende allgemeinmedizinische Versorgung für schwer suchtkranke und marginalisierte Menschen bietet. Kooperationsmodelle von substitutionsgestützten Behandlungsangeboten und Spitex-Organisationen sind in grösseren Städten wie Zürich etabliert. Auch in der Stadt Luzern bieten Institutionen wie Jobdach in ihren niederschweligen Wohnangeboten Begleitung durch die Spitex an.

Die Angebote Elim und Sune-Egge wurden von diakonischen Trägerschaften und Stiftungen gegründet und werden weiterhin von diesen geführt.

Aus Sicht des Stadtrates drängen die Entwicklungen und Gegebenheiten in Stadt und Kanton Luzern zu einem stationären Auf-/Ausbau des bestehenden Versorgungsangebots für Suchtbetroffene mit Fokus auf die Schadensminderung und die Gesundheitsversorgung. Das würdevolle Altern und der Erhalt der Gesundheit von suchtbetroffenen Menschen im Raum Luzern (und umliegenden Kantonen) soll aus Sicht des Stadtrates auch in Zukunft gewährleistet werden. Gleichzeitig gilt es, eine niederschwellige medizinische (Akut-)Versorgung langfristig sicherzustellen und damit auch die bestehenden Regelangebote zu entlasten. Behandlungsabbrüche und Drehtüreffekte sollen reduziert und planbare Übergänge ermöglicht werden.

Um ein solches Angebot aufbauen zu können, stellen sich aus Sicht des Stadtrates unterschiedliche Herausforderungen, die geklärt werden müssten. Zunächst gilt es, den Bedarf, die Zielgruppe sowie mögliche Angebote zu bestimmen. Im Zusammenhang mit der Trägerschaft ist zu klären, welche Organisationen über ein entsprechendes Know-how und einen Zugang zur Zielgruppe verfügen oder bereit wären, diesen aufzubauen. Weiter stellt sich die Frage, welche Grundstücke und Immobilien für den Aufbau eines medizinisch-pflegerischen Angebots verfü- und finanzierbar sind und welcher Standort dafür geeignet, quartierverträglich sowie insbesondere für die Zielgruppe zugänglich ist.

Schliesslich muss die Finanzierung sowohl des Aufbaus und der Infrastruktur als auch der Betriebsführung – auch in Zusammenarbeit mit dem Kanton – geregelt werden.

Ein Teil dieser Fragen wird voraussichtlich im Rahmen der erwähnten Projektarbeit konkretisiert und möglichen Trägerschaften zur Verfügung gestellt werden können. Wie auch in anderen Städten sieht der Stadtrat ein entsprechendes Angebot mit stationären Pflegebetten eher nicht bei der Stadtverwaltung angegliedert, sondern bei einer privaten Institution. Er ist jedoch bereit, sich im Rahmen seiner Möglichkeiten entsprechende Initiativen und die bestehenden Organisationen (z. B. Jobdach, Tragwerk, Kirchen, Kanton/ZiSG und weitere Organisationen aus dem Gesundheitsbereich) bei weiteren Klärungen und bei einem Aufbau eines Zentrums für Pflege und Betreuung für (ältere) suchtmittelabhängige Menschen zu unterstützen.